

7. Es dröhnt mit dumpfem Schlage
die Brandung in mein Wort;
der Sturm zerreißt die Klage
und trägt beschwingt sie fort.
O, möcht' er brausend schweben
und geben euch Bericht:
„Wohl laß ich hier das Leben;
die Treue laß ich nicht!“

192. Roland Schildträger.

Ludwig Uhland.

1. Der König Karl saß einst zu
Tisch
zu Aachen mit den Fürsten.
Man stellte Wildbret auf und Fisch
und ließ auch keinen dürsten.
Viel Goldgeschirr von klarem
Schein,
manch roten, grünen Edelstein
sah man im Saale leuchten.

2. Da sprach Herr Karl, der
starke Held:
„Was soll der eitle Schimmer?
Das beste Kleinod dieser Welt,
das fehlet uns noch immer.
Dies Kleinod, hell wie Sonnen-
schein,
ein Riese trägt's im Schilde sein
tief im Ardennerwalde.“

3. Graf Richard, Erzbischof
Turpin,
Herr Haimon, Naims von Bayern,
Milon von Anglant, Graf Garin,
die wollten da nicht feiern.
Sie haben Stahlgewand begehrt
und hießen satteln ihre Pferd',
zu reiten nach dem Riesen.

4. Jung Roland, Sohn des Milon,
sprach:
„Lieb' Vater, hört, ich bitte!
Vermeint Ihr mich zu jung und
schwach,

daß ich mit Riesen stritte,
doch bin ich nicht zu winzig mehr,
Euch nachzutragen Euren Speer
samt Eurem guten Schilde.“

5. Die sechs Genossen ritten
bald
vereint nach den Ardennen;
doch als sie kamen in den Wald,
da täten sie sich trennen.
Roland ritt hinterm Vater her;
wie wohl ihm war, des Helden
Speer,
des Helden Schild zu tragen!

6. Bei Sonnenschein und Monden-
licht
streiften die kühnen Degen;
doch fanden sie den Riesen nicht
in Felsen noch Gehegen.
Zur Mittagsstund' am vierten Tag
der Herzog Milon schlafen lag
in einer Eiche Schatten.

7. Roland sah in der Ferne
bald
ein Blitzen und ein Leuchten,
davon die Strahlen in dem Wald
die Hirsch' und Reh' aufschreckten;
er sah, es kam von einem Schild,
den trug ein Riese, groß und wild,
vom Berge niedersteigend.